

Musikstunde

**Mit Mendelssohn durch die Schweiz (3/4)
"Von allen Ländern, die ich kenne, ist dies das schönste"**

Von Ulla Zierau

Sendung vom 1. Oktober 2025 (Erstausstrahlung: 8. Mai 2024)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ... Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Mit Mendelssohn durch die Schweiz, in der dritten Episode sind wir in der Zentralschweiz, in Interlaken. Hier ist Mendelssohn auf allen seinen Schweizreisen gewesen. Ein Ort mit vielen Erinnerungen, nicht zuletzt an die mächtigen Nussbäume in der Nähe des Wirtshauses. Wir sind wieder mit dabei, auf seiner Fußreise im Sommer 1831. Und wir leiden mit Mendelssohn, denn es regnet ohne Unterlass und alles ist tiefend nass. Mein Name ist, Ulla Zierau guten Tag

„Grauer Himmel, Nebel und Regen (...) und was ich am meisten gesehen habe, sind die schäbigen Ecken meines Regenschirms, die großen Berge fast gar nicht.“ Notiert Mendelssohn und am 9. August 1831: Papa-papa-poi! Elelelelel-elend“. Heute ist es noch toller. Hat die ganz Nacht durchgegossen und gießt schon den ganzen Morgen“.

Mendelssohn sitzt in Spiezwiler im Kanton Bern fest und macht Bekanntschaft mit seinen Wirtsleuten. „Naiv sind sie!“ – bemerkt er: „Ich konnte meine Schuhe nicht anziehen, weil sie vom Regen eingelaufen waren, die Wirtin fragte, ob ich einen Schuhanzieher haben wollte, und da ich ja sagte, brachte sie mir einen Esslöffel. Es geht aber auch damit.“

Musik 1

Felix Mendelssohn:

Klaviertrio Nr. 2 c-Moll op. 66, Scherzo

Trio Adorno

SWR M0702481 009, 3'43

Mendelssohn ist auf Wanderung durch die Schweiz und die Umstände sind verheerend.

Es regnet und regnet und aus dem schlechten Wetter wird ein rechtes Unwetter.

Wenn wir in die Wetterchronik der Schweiz gucken, sind die 1830er Jahre als Kaltjahre vermerkt. Regelmäßig hat es im Sommer in den Bergen geschneit. So auch im August 1831, zudem ist es ein Monat des Starkregens und der Unwetter.

An Goethe schreibt Mendelssohn in diesen Tagen: „Sie werden von den furchtbaren Überschwemmungen und Wolkenbrüchen wissen, die im Berner Oberland gewütet haben (...), da war es schauerlich zu sehen, wie alles, was von Menschen herrührte (...), so leicht und augenblicklich verschwunden war, spurlos, als wenn es nie dagewesen, Straßen, Brücken, Wiesen und Häuser.“

Mendelssohn steckt in Unterseen, zwischen dem Thuner- und dem Brienersee fest, mitten in diesen Stürmen und er berichtet nach Hause:

„Das Wetter hat furchtbar gerast, großen Schaden getan, Verwüstungen angerichtet, die Leute wissen sich keinen ärgern Sturms und Regens seit vielen Jahren zu entsinnen. (...) Heut Nachmittag sind alle Brücken fort, die Passagen augenblicklich gehemmt, am Briener See gibt es Erdfälle, alles ist in Aufruhr“.

In diesem Eintrag finden wir einen der wenigen politischen Äußerungen Mendelssohns: „Eben erfahre ich auch noch unten, dass der Krieg in Europa erklärt ist, so sieht es freilich wild und wüst in der Welt aus, und man muss sich freuen, wenn man nur für den nächsten Moment eine warme Stube und ein behagliches Obdach hat, wie ich hier“.

Das ist vor gut 190 Jahren gewesen, es könnte auch heute sein. Bevor wir uns die damaligen Unruhen in Europa anschauen, Mendelssohns Gebet „Verleih uns Frieden gnädiglich“.

Musik 2

Felix Mendelssohn:

Verleih uns Frieden gnädiglich BWV A 11

Chamber Choir of Europe

Württembergische Philharmonie Reutlingen

Leitung: Nicol Matt

SWR M0089683 004, 4'07

Der Chamber Choir of Europe und die Württembergische Philharmonie Reutlingen unter der Leitung von Nicol Matt mit „Verleih uns Frieden gnädiglich“ von Felix Mendelssohn.

Was war 1831 los in Europa. Seit dem Wiener Kongress gehört Belgien zu den Niederlanden, doch zwischen der katholischen Bevölkerung im Süden, im heutigen Belgien und der protestantischen Bevölkerung im Norden herrschen Feindseligkeiten. Belgien ruft im Kampf um seine Unabhängigkeit zu einer Revolution gegen das niederländische Königreich auf. Flandern und Wallonien schließen sich zum neuen Belgien zusammen. Am 21. Juli 1831 wird der erste König Belgiens vereidigt. Alles hätte weiter friedlich verlaufen können. Doch Anfang August – als Mendelssohn durch die Schweiz wandert - brechen die Niederländer den Waffenstillstand und übertreten die Grenzen zu Belgien. Die Belgier rufen Frankreich und England zu Hilfe, es kommt zum Krieg. Erst die französisch-englische Blockade der holländischen Häfen und ein Handelsembargo bringen den Niederländischen König Willem I zum Einlenken. Bis zum Friedensvertrag zwischen Belgien und den Niederlanden dauert es noch mehrere Jahre.

Der belgische Chansonier Jacques Brel hat seiner Heimat Flandern eine Liebeserklärung geschrieben, die er auch auf Niederländisch gesungen hat und was das Chanson mit der Schweiz zu tun hat, das erzähle ich Ihnen gleich.

Musik 3

Jacques Brel:

Mijn vlakke land (niederländisch)

Jacques Brel

François Rauber et son orchestre

SWR M0676689 016, 2'50

Das flache Land - Mijn vlakke land. Jaques Brel hat dieses Chanson geschrieben und hier in SWR Kultur auf Niederländisch gesungen, eine Lieberklärung an das karge, vom Wind gezeichnete Ödland an der Nordseeküste Flanderns. Vorlage dieses Chansons ist das Gedicht des Schweizer Schriftstellers Jean Villard. Darin beschreibt er den Flussverlauf der Venoge im Kanton Waadt, ähnlich liebevoll wie Brel die flandrische Nordseeküste. Und das Schweizer Waadt oder frz. Vaud, wir erinnern uns, ist Mendelssohns Ort, wo er als Bauer arbeiten möchte: „Von allen Ländern, die ich kenne, ist dies das schönste und das, wo ich am liebsten leben möchte, wenn ich recht alt würde“. So ein unerfüllter Traum von Mendelssohn.

Mendelssohn sitzt in der Schweiz, es regnet fast unentwegt, doch er will weiterwandern, sein Ziel: Interlaken, der Ort, den er in der Schweiz am häufigsten besucht hat, an dem die besten Erinnerungen an die Familienreise 1822 hängen.

Auf all seinen vier Schweiztouren macht Mendelssohn Station in Interlaken. Auch mit seiner Frau Cécile (im August 1842), als er zum Musikfest Lausanne eingeladen ist. Dort wird seine

Lobgesang Sinfonie aufgeführt. Danach fährt die Familie nach Interlaken und Felix schreibt an Lea Mendelssohn:

„Liebes Mütterchen, weißt du noch, wie wir vor 20 Jahren in dem hübschen Wirtshaus hier wohnten, unter den großen Nussbäumen, (ich zeichnete damals einen davon und das Papier wäre fest geschmolzen, weil mir Paul ein Glas Wasser drüber goss)“, so erinnert sich Mendelssohn an das Missgeschick seines jüngeren Bruders. „Und vor 10 Jahren, als ich hier war“, fährt Mendelssohn fort, „wollten sie mir (im Wirtshaus) kein Quartier geben, ich sah so ruppig aus von der Fußreise, und ich glaube, das war der einzige Ärger, den ich damals auf dieser Reise hatte“.

An vieles mehr erinnert sich Mendelssohn in diesem Brief an seine Mutter, an die Wirtin von damals, sie „ist aber recht alt geworden und (der Fluss) die Aar schluchzt und schlüpft mit derselben Eile und Stille und Grüne wie damals, time is, time was, time is passed.“ So endet Mendelssohns Brief an seine Mutter.

Musik 4

Herman Hupfeld:

As time goes by

Matthias Kirschner, Klavier

SWR M0724176 216

Matthias Kirschner spielte den Filmklassiker As time goes by aus Casablanca. Was war damals Anlass für den Ärger auf der Fußreise nach Interlaken, warum hat Mendelssohn damals keine Unterkunft bekommen?

Unter widrigsten Umständen macht er sich auf den Weg nach Interlaken, bei gutem Wetter eine Fußstrecke von etwa zwei Stunden, aber bei Regen, Sturm und aufgeweichten Wegen, alles unwägbar. „... einmal kam ich zwischen zwei Bäche, die sich ineinander ergossen, und musste nun eine ganze Weile bis ans Schienbein gegen den Strom angehen. Dazu ist alles Wasser schwarz und schokoladenbraun, es sieht aus, als fließe lauter Erde da.“

Mendelssohn wird gewarnt, er käme nicht nach Interlaken, die Brücken seien alle fortgerissen, das Dorf stünde unter Wasser. Mit einem Kahn schafft es Mendelssohn dann doch, aber in welchem Zustand ist er:

„ich sah aus, als trüge ich Stulpenstiefel auf meinen hellen Beinkleidern, Schuhe, Strümpfe und alles bis an die Knie war dunkelbraun. (...) Solchergestalt kam ich nach Interlaken, wurde unfreundlich empfangen, die Leute konnten oder wollten mir keinen Platz geben und so musste ich zurück nach Unterseen“.

Mendelssohn ist verärgert, da hat er sich durch Wasserströme gekämpft und jetzt bekommt er in dem vertrauten Wirtshaus kein Zimmer.

„Da hat mich das ganze Unwetter und aller Unbequemlichkeit nicht so verdrossen, wie dass ich dort nicht bleiben konnte. Seit Vevey war ich zum ersten mal auf eine halbe Stunde verstimmt und musste Beethovens As-Dur Adagio ein Stück drei- oder viermal singen, ehe ich wieder zurecht kam“. Beethoven zur Stressbewältigung, das merken wir uns. Der Anfang des 2. Satzes, Adagio ma non troppo aus dem Streichquartett op. 127.

Musik 5

Ludwig van Beethoven:

Streichquartett Es-Dur op. 127, 2. Satz Adagio, Ausschnitt

Quatuor Ébène

SWR M0625244 035, 5'14

Das Quatuor Ébène mit dem Anfang des langsamen Satzes aus Beethovens Streichquartett Es-Dur op. 127. Den singt Mendelssohn mehrmals vor sich hin, gegen den Ärger, dass er in Interlaken keine Unterkunft gefunden hat.

„Das Wasser steht hier anderthalb Fuß unter der Aarbrücke, und wie traurig der Himmel aussieht, ist gar nicht zu beschreiben“.

Nun muss Mendelssohn weiter in Unterseen ausharren, ist aber mit allem versöhnt, weil in seinem Zimmer ein Klavier steht, ein Instrument aus dem Jahr 1794 und Mendelssohn schreibt:

„Es hat manches erlebt das Klavier, und es sich wohl nicht träumen lassen, dass ich noch einmal darauf komponieren sollte, der ich erst 1809 geboren bin (...), nächstens ist das Klavier schon 37 Jahre alt und noch lange frisch“ – Mendelssohn hat seine Freude an dem Instrument und berichtet den Schwestern. „Es sind wieder neue Lieder unterwegs, liebe Gören. Mein Hauptlied aus E-Dur „Auf der Reise“ kennt ihr auch noch nicht, es ist sehr sentimental. Jetzt mache ich eines, das nicht gut wird, fürchte ich, aber für uns drei muss es schon angehen, denn es ist sehr gut gemeint. Der Text ist von Goethe, aber ich sage nicht was, es ist zu toll gerade das zu komponieren, es geht auch gar nicht zur Musik, aber ich fand es so himmlisch schön, dass ich es mir singen musste. Das ist eigentlich gegen mein Prinzip. Für heut ist's aus. Gute Nacht, Ihr Lieben.“

Musik 6

Felix Mendelssohn:

Reiselied, Lied K 67 (Uhland)

Klaus Mertens, Bariton

Gitti Pirner, Klavier

SWR M0271749 017, 2'15

„Ich reit ins finstre Land hinein“, Klaus Mertens und Gitti Pirner mit dem Reiselied nach Ludwig Uhland, eines der Lieder, die Felix Mendelssohn bei Regen in seinem Hotelzimmer mit Klavier in Unterseen geschrieben hat. Das wissen wir so genau, weil Mendelssohn es in seinen detaillierten Reisebericht eingetragen hat. Den schickt er in zwei Teilen aus der Schweiz an die Familie in Berlin.

Am nächsten Tag verrät Mendelssohn seinen Schwestern dann auch die Goethe-Vertonung, die er tags zuvor aus Scham noch verschwiegen hat: „Die Liebende schreibt“, heißt das Gedicht, „ich fürchte übrigens es ist nicht gut, taugt nichts; es ist, glaub ich, mehr hineingefügt als herausgekommen“. So Mendelssohn selbstkritisch über sein Lied und noch ein paar interessante Bemerkungen gibt es in diesem Brief: „Ich habe leider durchaus kein Urteil über meine neuen Sachen, weiß nicht, ob sie gut oder schlecht sind und das kommt daher, weil seit einem Jahr alle Leute, denen ich etwas von mir vorspiele, es glattweg wunderschön gefunden haben und das tut es halt nimmermehr.“ Mendelssohn formuliert es noch schärfer: „Ich wollte, dass mich einer mal wieder vernünftig runtermachen könnte, oder, was noch hübscher wäre,

vernünftig loben, da würde ich selbst es nicht immer tun wollen und misstrauisch gegen mich sein.“ So die Erkenntnis Mendelssohns.

Musik 7

Felix Mendelssohn:

Die Liebende schreibt, Lied op. 86 Nr. 3

Birgit Steinberger, Sopran

Thomas Seyboldt, Klavier

SWR M0239363 032, 3'00

Hier ist SWR Kultur mit der Musikstunde und der Goethevertonung „Die Liebende schreibt“ von Felix Mendelssohn, Birgit Steinberger und Thomas Seyboldt.

Im Gasthaus in Unterseen bei schlechtem Wetter ist dieses Lied entstanden, doch Mendelssohn ist dennoch guter Stimmung: „Die Fußreise durch dies Land ist wirklich, selbst bei so ungünstigem Wetter, das reizendste, was man sich nur denken kann; bei heiterem Himmel muss es vor Vergnügen gar nicht auszuhalten sein.“

Wir hoffen, dass Mendelssohns Kleider und Schuhe wieder getrocknet sind. Auf jeden Fall ist am 14. August 1831, himmlisches Wetter, Mendelssohn ist in Grindelwald im Berner Oberland angekommen. „Welch ein Tag war aber heute für mich! Vielleicht wohl der schönste auf der ganzen Reise; ein Tag, der einen für das übrige Leben reicher macht und nie verlässt.“ Das ist mal ein Ausruf. Endlich einmal strahlendes Wetter auf Mendelssohns Fußreise durch die Schweiz, „unter keinem Berge ein Nebel, und alle Spitzen so glänzend in der Luft, jede Biegung und jede Wand so hell, deutlich, wie soll ich es beschreiben“ – Mendelssohn sprachlos und dann findet er doch eine Erklärung,

„... blendend hell erleuchtet und glänzend und dann die fernen Gipfel aus anderen Ketten, die hinüberlangen und hereingucken, ich glaube, so sehen die Gedanken des lieben Herrgottes aus. Wer ihn (Gott) nicht kennt, der kann ihn hier sehr deutlich vor Augen sehen und seine Natur.“

Musik 8

Felix Mendelssohn:

Elias, Terzett Hebe deine Augen auf zu den Bergen

Gerlinde Sämman, Antonia Bourvé, (Sopran)

Anne Bierwirth (Alt)

Balthasar-Neumann-Ensemble

Leitung: Thomas Hengelbrock

Terzett „Hebe deine Augen auf zu den Bergen“ aus dem Elias mit Gerlinde Sämman, Antonia Bourvé und Anne Bierwirth.

Ein Tag Sonne und blauer Himmel, am nächsten Tag wandert Mendelssohn voller Hoffnung auf das Faulhorn und ist dort im damals höchsten Wirtshaus Europas. „Hu! Wie mich friert. Es schneit draußen mit Macht, stürmt und wütet. Wir sind hier über 8000 Fuß (das sind rund 2500 Meter) über dem Meer“. Sehen kann man gar nichts, das Wetter war fürchterlich heut den ganzen Tag“, berichtet Mendelssohn in einer Reisenotiz an seine Schwester Fanny adressiert. Und in geschwisterlicher Verbundenheit spinnt Mendelssohn eine philosophische Betrachtung.

„Wenn ich daran denke, wie heiter es gestern war, und ich mir wünsche, dass es morgen wieder schön sein werde, so ist es eigentlich mit dem ganzen Leben: es schwebt so zwischen Wünschen und Zurückwünschen – es ist mein alter Traum von Gegenwart und Vergangenheit, den ich Vater am Silbernen Hochzeitstag erzählte, aber ich muss fast täglich daran denken. Der gestrige Tag liegt schon wieder so weit, so erlebt vor mir, als kennte ich ihn nur aus Erinnerung und sei fast nicht selbst dabei gewesen.“ Felix an Fanny aus dem Wirtshaus auf dem Faulhorn aus über 2500 Metern Höhe.

Musik 9

Felix Mendelssohn:

Lied ohne Worte E-Dur op. 30 Nr. 3

Michael Korstick, Klavier

SWR M0301029 010, 2'20

Lied ohne Worte E-Dur op. 30 Nr. 3 von Felix Mendelssohn, Pianist Michael Korstick.

Die Schön-Wetter-Tage sind Eintagsfliegen auf Mendelssohns Fußreise, doch das verdrießt ihn nicht, seine Bilanz. „kurz, wenn man in der Schweiz wenig sieht, so ist es doch immer noch mehr als in den anderen Ländern.“

Mendelssohn ist auf dem Weg ins kulturelle Herz der Schweiz, Luzern Schwyz, Nidwalden, Obwalden, Uri, die Gründungszellen der Eidgenossenschaft.

An die Mutter schreibt er aus Sarnen: ich „habe mich seit langer Zeit nicht so wohl gefühlt wie hier in der Schweiz auf der Fußreise“.

Schon als 12-jähriger ist Mendelssohn auf der Familienreise in die Schweiz tief beeindruckt von der Gewalt der Natur. Seinem Lehrer Karl Friedrich Zelter zählt er all die Berge auf, die sie bestiegen haben, auch den Rigi hoch oben über dem Vierwaldstädter See. Mendelssohn an Zelter:

„Nachts auf dem Rigi-Gipfel vor Tagesanbruch, schmetterte plötzlich das Alphorn darin, alles wurde wach, mir war als träumte ich, der heiterste Morgen hatte gedämmt, ... Die Sonne ging auf und da wurden die Schneeberge rot ... und nach und nach wurden auch Rigi und Pilatus hell und endlich die Höhen im Tale und das Tal selbst und ein alter Früher tat den Ausspruch. So schön kann der Sonnenaufgang auf dem Rigi wohl sein, schöner kann er aber nicht sein“.

Mendelssohn an seinen Lehrer Zelter nach Berlin und einer, der das Alphorn in der Schweiz auch gehört hat, ist Johannes Brahms, er hat die Schweizer Melodie archaisch in seine erste Sinfonie einfließen lassen.

Musik 10

Johannes Brahms:

Sinfonie Nr. 1, 4. Satz (Ausschnitt)

Luzerner Sinfonieorchester

Leitung: Michael Sanderling

SWR M0706324 004, 4'04

Das Schweizer Alphornthema aus dem 4. Satz der ersten Sinfonie von Johannes Brahms mit dem Luzerner Sinfonieorchester unter der Leitung von Michael Sanderling. Brahms notiert

dieses Alphornthema auf einer Postkarte aus der Schweiz an Clara Schumann mit den Worten:
„Also blus das Alphorn heut.“

Wir sind hier in SWR Kultur mit Felix Mendelssohn beim Anstieg auf den Rigikulm, dem Königsberg hoch überm dem Zuger- und dem Vierwaldstätter See. Stolz schreibt Mendelssohn an seine Familie (30. August 1831, abends): „Ich bin auf dem Rigi. Weiter brauche ich nichts zu sagen. Ihr wisst das übrige, denn ihr kennt den Berg. Wenn nur nicht alles so unbegreiflich schön wäre.“

„In tüchtigem Bergschritt“ erreicht Mendelssohn den Gipfel in zweidreiviertel Stunden. Er will den Sonnenuntergang beobachten und schildert er seiner Familie: „In den Tälern war alles voll Nebel und Wolken, und darüber sahen hohe Schneegebirge und die Gletscher mit den schwarzen Felsen klar und rein hervor“. Am Ende zerreißt der Wind die Wolken und Mendelssohn sieht die Seen, Luzern, Zug und „gegen Sonnenuntergang lagen nur noch dünne, helle Nebelstreifen auf der Landschaft“.

Mendelssohn denkt in musikalischen Formen:

„Wenn man so aus den Bergen kommt und dann noch den Rigi sieht, das ist, als käme am Ende der Oper die Ouvertüre und andere Stücke wieder; alle die Stellen, wo man so Himmlisches sah, die Wengernalp, die Wetterhörner, das Engelbergtal sieht man hier noch einmal nebeneinander liegen und kann Abschied nehmen.“

Für heute nehmen wir Abschied von Mendelssohn – in der vierten Folge verbringen wir Zeit mit ihm im Kloster Engelberg, dort spielt er Orgel und liest Schillers Wilhelm Tell. Und dann geht sie zu Ende, seine Schweizreise als 22-Jähriger zu Fuß.

Mein Name ist Ulla Zierau und wie schreibt Felix im Reisetagebuch: „Wenn man so aus den Bergen kommt und dann noch den Rigi sieht, das ist, als käme am Ende der Oper die Ouvertüre und andere Stücke wieder; alle die Stellen, wo man so Himmlisches sah.“

Musik 11

Gioacchino Rossini:

Ouvertüre zur Oper Wilhelm Tell

Philharmonia Orchestra London

Leitung: Ricardo Muti

SWR M0725021 013, 3'08

Gioacchino Rossini, ein Ausschnitt bzw. der Ausschnitt aus seiner Tell-Ouvertüre mit dem Philharmonia Orchestra London, am Pult Ricardo Muti.

Die Sendungen finden Sie in der ARD Audiothek, auch auf unserer SWR Kultur App – mit Mendelssohn durch die Schweiz. Ich bin Ulla Zierau und sage Danke schön fürs Zuhören!